

Die
Bayer'sche Landbötin.



Selbst gemacht, verlegt und expedirt

von

Dr. Karl Friedrich August Müller,

wohnt Frühlingsstraße Nro. 278 bey Herrn Wundarzt Mayer über 2 Treppen. Das Landbötin-Suggerl, wo die Blätter ausgegeben und alle Inserate, Gott gefällige Gaben, Briefe 2c. abgegeben werden, ist im Hause des Herrn Schneidermeisters Lechner, dem ehemaligen v. Ulfshneider'schen Brauhause gegenüber.

Erste Jahreshälfte

1831.

Wahlspruch: Gerade, reblich, richtig!

München.

Gedruckt in der Mich. Lindauer'schen Hofbuchdruckerey.

Zum Neuen Jahre 1831.

Fröhlich durchfahr' ich die heimischen Gauen,
Scheue nicht Regen, nicht Sturm, oder Wind,
Schönes und Neues bring' stets ich zu schauen
Allen, die freundlich gewogen mir sind.

Daß sich das Schöne mit Nützlichem paare,
Vaterlandsliebe den Busen beseelt,
Deutsche Gesittung im Herzen sich wahre,
Sey mir zum Ziele des Vortrags gestellt.

Dankbar erkenn' ich die lohnende Güte,
Die ihr, Verehrte, der Landbötin schenkt.
Und im Palaste, so wie in der Hütte,
Ihrer Bemühungen freundlich gedenkt.

Blühende Sträußchen für blühende Mädchen,
Myrthengeflechte in's lockige Haar,
Biet ich den Schönen in Städten und Städtchen,
Wie auf dem Lande, mit Freundlichkeit dar.

Dadurch ermuntert, verfolg' ich die Reise
Freudigen Muthes durch's Bayerland hin,
Gerne gesehen vom Jüngling, vom Greise,
Biete ich Blumen, die nimmer verblüh'n.

Ernsten sey Ernstes mit Auswahl geboten,
Fröhlichen Frohes und Heit'res gebracht,
So wie, nach Sitte des alten Landboten,
Thätig des leidenden Bruders gedacht.

Schließlich nun, um es Euch klar zu beweisen,
Daß ich mit Neuem nicht karghalsig war,
Schenk' ich Euch Freunden in allen acht Kreisen
Heute ein Neues, ein glückliches Jahr!

Die Bayer'sche Landbötin.

Die Bayer'sche Landbötin.



Selbst gemacht, verlegt und expedirt

von

Dr. Karl Friedrich August Müller.

Bayern und sein Ludwig.

(Bekannte Melodie.)

Bayern ist das schöne Land,
 Wo die Treue waltet,
 Bayern, unser Vaterland,
 Wo sie nie veraltet.
 Und der erste Biedermann,
 Gut und Blut seh' ich daran,
 Ist Ludwig, unser König,
 Solch Fürsten giebt es wenig!

Nie gedachte der Verrath
 Je auf Bayerns Fluren:
 Doch von mancher edlen That
 Sieht man tausend Spuren.
 Und 2c. 2c.

Wenn man Pflicht und Wahrheit sucht,
 Muth und Männer-Seelen, —
 Feigheit ist bey uns verflucht —
 Muß man Bayern wählen.
 Und 2c. 2c.

Löwenmuth, gilt's unsern Feind,
 Furchtlos in Gefahren;
 Wissen wir, mit Kraft vereint,
 Unsern Herd zu wahren
 Und 2c. 2c.

Unser Königsstamm erblickt
 Immer schöner wieder,

Weil er freye Bürger liebt;
 Frey und treu und bieder.
 Und 2c. 2c.

O, es knüpft ein heil'ges Band,
 Innig, fest gekettet,
 Volk und Fürst und Vaterland,
 Und auf Treu' gebettet.
 Und 2c. 2c.

Brüder, unserm König Heil,
 Segen unserm Bayern!
 Unsern Enkeln werd' zu Theil
 Bayerns Glück zu feyern.
 Und der erste Biedermann,
 Gut und Blut seh' ich daran,
 Ist Ludwig, unser König,
 Solch' Fürsten giebt es wenig.

T.

München. Den 28. Dez. v. J. präsidirte S. M.
 der König dem Staatsrathe.



Warum fallen denn so viele Leute auf
 der Stiege, die von der Praterbrücke zum
 Steinmetzmeister Ripfl führt, und Wem
 liegt denn das Aufstreuen, Reinigen vom
 Eise u. s. w. ob? Da könnt sich einer schön bezahlen!



B e k a n n t m a c h u n g.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß in der Nacht von dem alten Jahre auf das neue auf Requisition des Herrn Geheimen Raths von Schelling die Königl. Po-
lizendirection sich genöthigt sah, mein Neujahrsblatt etwas in Beschlag nehmen zu lassen.
Es geschah, weil ich einige Stellen seiner vor sechszehnhundert Zuhörer öffent-
lich gehaltenen Rede mitgetheilt hatte. Um aber meine verehrtesten Leser nicht am Neujahrstage leer
ausgehen zu lassen, ersetze ich fraglichen Artikel durch andere, und werde zu seiner Zeit das Resultat
der Sache Ihnen mittheilen.

Dr. Carl Fr. Aug. Müller.

Augsburger Börse.
Den 30. Dec. 1830.

Course der Staatspapiere.		
Vor und auf der Börse:	Am Schluß	
	Briefe	Geld
Königl. Bayer'sche.		
Obligationen à 4 $\frac{1}{2}$ mit Coup.	93 $\frac{3}{4}$	93 $\frac{3}{8}$
detto detto „ „ 2 Mt.		
Lott.-Loose; E — M. prompt .	101 $\frac{1}{2}$	
detto „ „ 2 Mt. .		
detto unverzinsl. à fl. 10. .	128	
detto detto à fl. 25. .	120	
detto detto à fl. 100. .	120	
K. K. Oesterreich'sche.		
Nothschild - Loose prompt . .		164
detto detto 2 Mt. . .		
Partial-Oblig. à 4 $\frac{1}{2}$ prompt. . .	115 $\frac{1}{2}$	115
detto detto 2 Mt. . .		
Metalliq. à 5 $\frac{1}{2}$ prompt. . .	89	
detto detto 2 Mt. . .		
Bank-Actien prpt. Div. II. Sem. 1022	1024	1021
detto 2 Mt. „ „ „ .		1020
K. Polnische Loose prompt. . .	64	63 $\frac{1}{4}$
detto detto 2 Mt. . .		

Die Pfarrey Mddingen (Edgß. Dillingen) ist erledigt. — Die Pfarrey Eutenhausen erhielt der Vikar Dr. A. Kramer; Nieden der Pfr. Joh. Keller; das Spitalbeneficium zu Höchstädt der Pr. Benef. R. Spitzel. — Der Stadtmagistrat zu Dettingen hat das Schenken der Blumensträuße bey Sterbefällen lediger Personen bey 3 fl. 15 kr. Strafe verboten. —

Die Nachricht, die Verweisung eines Hrn. Liesching aus München betr., wird in der Neckerzeitung dahin berichtet, daß dieselbe sich auf frühere politische Verhältnisse bezog, auch Hr. Liesching niemals in Diensten des Hrn. v. Cotta gestanden.

Achtzehnter Brief des jungen Eipelbauers
aus München, im Dezember 1830.

Liebster Herr Better!

Alles gut und wohl erhalten. Vergelt's Gott! Des Gelds is grad recht komma. I soll alleweil a Losch im Theater stüßen. Mein Braut hätt's gar gern, ihre Mama auch, aba, denken Sie Sich, der Herr Rath sagt durchaus, des soll i nit thun. Ihm z'lieb soll ich's nit thun! Was muß denn der für'n Nutzen dabey haben? Nu, es liegt ihm, scheint's, was d'ran, und i glab, er halt' was auf mi, so muß i ihm doch die G'fälligkeit thun. Obwohls's a bissel hart halten wird, wenn mein Fräula etwa durchaus d'rauf b'steht, daß i a drey Loschenplätz nehma soll. Na, na, d'rauf b'steht's nit, denn sie geht erschrockli dusman mit mir um. Es scheint, ihra Willen is nur alleweil der Meinige. O Herr Better, des wird a Chestandel wer'n, wie ainer vom Brigiten-Markt in Wien, wo ma nix als ist, trinkt, schlast und sich zum fressen gern hat. Also hab i's auch bey meinen Eltern z'Haus alleweil g'segn. Hier in München geht's schon a bissel — nit a so, da solls a große Karität seyn, daß zwa Leut z'samm segn, wie's seyn soll, und daß's nit von Zeit zu Zeit a Blamasch gibt, und die d'Nachbarschaft oder d'Dienstboten nit was aufz'merken hätten. Aba wartens, Herr Better! i will a Crempel statiren, daß d'Münchner drein schaugn müssen. Denn mein stabiles Hoflager schlag i hier auf. Ein Monat in Wien, ains in Linz, ains in Schwaz und kann seyn, ains in Stan und Krems. Da loschiren überall so Herrn Bettern, wie Sie ainer sind. Bey denen i an Ehr aufheb, wenn i dort kampiren mag. Da wird a recht große Landgutschen ang'schafft und mit der ganzen Familie von Station zu Station rung'wechselt. Aba z'München bleibt d'Hauptstation! Des hab i alls schon ausdöpfelt. Zu Ihnen, Herr Better und Frau Mam! da gema, wies Better grad verdächtig is, daß ma etwa nit weit fahren kann. D'Kinder lassen ma Ihnen gleich auf längere Zeit, wenns Ihnen recht ist. Was i sagn will, Sie Herr Better! S'Bier schmeckt mir recht wohl, i vertausch's immer für'n Oesterreicher Wein. Mein Doktor sagt auch, meiner Constitution soll's besonders gut thun. Mein Frau Mama hat über den Punkt in Ihrem

letzten Brief ziemli bedenkli ausg'segn, aba, da kann i's trösten. Dahier g'wöhnt ma sich g'schwind d'ran. Dahier is halt das barisch Bier ain Driginal, in Wien haben ma davon ziemli schlechte Copien g'habt, jekt kunn i mi aus. Auf's ander Monat sollen ja d'Landständ hier z'samm komma, und ma kann zusehn, was freden. Nu, das wird a Hauptjur für mi. Reden jekt nacha die auch hochdeutsch? Da g'hört do viel dazu, so vor alle Leut, laut und g'scheid z'reden. Die müssen sich doch schon recht einüben, etwa so wie der — türkische General, — ach wie hat er denn glei g'heissen, der, — Demostenes main i — der hat sich auch drauf eingübt und hats ziemli weit bracht. Ja auf die Landständ, da freut sich schon wieder alls dahier. I hör auch gern reden davon, obwohl's mi nix angeht. Aba die Barn sagn, was Andre mit Swalt darauffen müssen, des habens von ihrem König von freyen Stücken kriegt. Recht habens, derfen schon stolz drauf seyn. Wenns die andern (da mani d'Destreicher auch) recht weit bringa, so bringen sie's doch nit weiter als d'Baren. Was sagn Sie dazu? Herr Wetter! Segn's, dahier wer' i no ain Politicus auch! Sie Herr Wetter! mit Ihrer Wiener-Lotterie vom Theater, lassen'smi aus. Des Loos schick i Ihnen z'ruck. I mag nit. Solche Invitationen kriegt i alle Augenblick. Nix als Glück und Gwinnt und nix als hunderttausend Neben- und Haupttreffer, und alls kracht hintern Dhren, wenn d'Lotterie vorbey is. Wart a bisserl. Mein Freund, der Herr Rath hat des erste Loos, des'm unter ain eigner Adresse zug'schickt wor'n is, glei abg'nomma und auf d'Polizey-Kanzley g'schickt und hat mir die ganz Kuchel explizirt. Prellerey is, Herr Wetter! Ja, hat er g'sagt, hier is d'Lotterie z'sürchten wie's schöne G'schlecht in Paris. Nu, jekt wissens, er is a Weiberseind. Hat nie g'heurath, heurath nit und wird nit heurathen, vermuthli aba, weil er des G'schlecht wenig kennt. Gibt ja gar kain Seligkeit auf Erden ohne den Kreuzpartikel, so sag i. Unser Herrgott hat schon recht g'habt, daß er's ganz auf d'Lezt daschaffa hat. Auf d'Lezt kommts Best! is a herrlich's Sprichwort. Nu, Sie wissens ja selber, sand ja auch verheurath! I bin recht kurios wie's mir geht. I derfs sagn, recht kurios. Ueber die nähern Umständ von meiner projektirten Braut weiß i halt no nix. Ung'fähr a mal wird's schon raus rucken. Wissens, es chickt sich ja nit, daß i's ausratschel wie a Weichtvater. Sobald i was dasfahr, schreib i's Ihnen schon. Grüßens ma d'Frau Mam, und Schreibens bald wieder

Ihrem

danckbaren Wetter Leopold.

U l l e r l e h.

Bey der Reparatur des herrlichen Magdeburger Doms fand man Grabstätten von vier ehemaligen Erzbischöfen von Magdeburg: 1) des 20. Erzbischofs Burchard III. von Schraplau, welcher von 1307 bis 1325 regiert hat, von welchem die Chronik erzählt, daß er wegen der mit der Stadt fortgesetzten Streitigkeiten und ihr zugefügten

Unbilben am 29. August 1325 vom Stadt-Magistrat gefangen genommen und am 21. Sept. desselben Jahres auf dem Rathhause in seinem Gefängniß erschlagen wurde. Weil aber deshalb über die Stadt Bann und Acht erging, mußte dieselbe, außer einer bedeutenden Geldstrafe, besorgen, daß er am 19. August 1326 feyerlich im Dom beerdigt wurde. Auf seinem, aus dem Fußboden hervorragenden, Mauerkasten steht die zum Theil noch erhaltene Inschrift in longinischen Hexametern: Borchardus gratus domino jacet tumulatus de Scrapelau natus pro jure tuendo meratus; 2) des 38. Erzbisch. Günther von Schwarzburg, von 1403 bis 1445; 3) des 39. Erzbisch. Friedrich III. von Beuchlingen, von 1445 bis 1464, und 4) des 40. Erzbisch. Johann v. Bayern, von 1464 bis 1475. Bey den 3 letztern liegt der Körper ohne Sarg in einem von Mauersteinen aufgeführten Kasten, größtentheils in Verwesung übergangen. Nur der erstere befindet sich in einem bretternen Kasten, der wohl zum Transport vom Rathhause nöthig gewesen seyn mochte. Zur Seite fand sich der erzbischöfliche Stab, bey Johann auch der Primatstab. Außerdem eine Bleypfplatte mit einer, die Personalien betreffenden, Inschrift auf der Brust, ein Kelch, ein Oblatenteller und ein Bischofsring. Der Ring scheint an einem Finger gefessen, Kelch und Oblatenteller auf der Brust gestanden zu haben. Letztere beyde sind bey Johann und Friedrich von Silber, vergoldet und zierlich gearbeitet; bey Burchard von Silber, aber von einfacher Form; bey Günther von Bley oder Zinn und ganz einfach. Der Ring ist bey Johann von Gold mit einem kleinen schwarzen Diamant; bey Friedrich von Gold mit einem geschnittenen weißen Dnyr; bey Burchard auch von Gold, aus welchem der Stein ausgefallen ist; bey Günther endlich von Kupfer, vergoldet, mit einem Crystall. Wegen der vorgefundenen Kelche, Teller, Ringe und Bleypfplatten wurde bey Sr. Maj. dem Könige von dem Staatsminister v. Klewiz Erc. angefragt, ob sie in die, übrigen ganz ungestört gelassenen, Grabstätten zurückgelegt, oder als Denkmäler der Vorzeit zu den Merkwürdigkeiten des Doms gelegt werden sollten. Sr. Maj. hat für das Erstere entschieden. Diesem Allerhöchsten Befehle gemäß, wurden sie daher am 7. d., Vormittags um 10 Uhr, in Gegenwart der Dom-Geistlichkeit und der Mitglieder des Dombau-Personals wieder in die betreffenden Gräber versenkt. Auch war derbischöfl. Commissarius, Hr. Pfarrer Delecker, dazu eingeladen, konnte aber, Unpäßlichkeit halber, nicht persönlich erscheinen; jedoch hat er das darüber aufgenommene Protokoll gesehen und gezeichnet. Eine getreue Zeichnung der gesenkten Stücke wird in der Domkirche aufbewahrt.

Zu Stuttgart ist der Minister des Innern, Geh. Rath v. Schmidlin, gestorben. — Das Muttergestein der Ural'schen Diamanten ist schwarzer Dolomit; da letzterer auch im Gouvernement Donesch sich findet, so vermuthet man dort gleichfalls Diamanten. —

Der Generalmajor v. Hercules hat sich zu Nyköpung durch einen Pistolenschuß entleibt.

Gerade 20 Monate nach seiner Erwählung starb Papst Pius VIII. den 30. Nov. Abends 9 Uhr an zurückgetretener Sicht, nach einer Krankheit von 13 Tagen. Die allgemeine Theilnahme, welche die sonst gegen ihre Herrscher nicht sehr zärtlichen Römer während seiner Krankheit bewiesen, zeigt, daß auch in einer so sturmbewegten Zeit, wie es die jegige ist, sein friedliches Wirken Achtung verdiente. Seine äußeren Schicksale melden alle öffentlichen Blätter. Er zeichnete sich besonders durch den Widerstand aus, welchen er der französischen Invasion innerhalb der Gränze seines guten Rechts als Bischof entgegensetzte. Er verweilte mehrere Jahre als Constanter in Oberitalien, und gedachte dankbar der Häuser, welche damals ihm Gutes erwiesen hatten. Pius VII ernannte ihn aus eigenem Antriebe bey der ersten, nach der Wiederherstellung gemachten, Promotion zum Cardinal, und begrüßte ihn als seinen Nachfolger. Sein Wirken war, als er hieher berufen und Bischof von Frascati wurde, ganz der Kirche zugewendet. In dem Conclave nach Pius VII. Tode wollte die Mehrzahl der Cardinäle ihre Stimme auf ihn vereinigen, wenn er versprechen würde, den Cardinal Consalvi nicht zum Staatssekretär zu machen. Er antwortete, wenn Gott ihm die hohe Stelle bestimme, so werde er ihn gewiß auch erleuchten, damit er den Tüchtigsten zu jener Stelle erwähle. Man verstand ihn, und Cardinal della Genga wurde erwählt. So lebte er ruhig und verborgen als Großbeichtiger fort, bis zu Leo's XII. Tode. Aus einem Conclave von 5 Wochen trat er den letzten März 1829 als Pius VIII. Er verdankte seine Erwählung vorzüglich der Gewandtheit des Cardinals Albani. Dieser wurde sein Staatssekretär. Dieses Pontificat nahm sogleich den Charakter eines Pontificato calante an. So nennen die Römer die Regierungen, in welchen, durch die Aussicht auf baldige Aenderung, keine durchgreifende Maßregel, keine auffallende Günst oder Ungünst vorkommen, während sie das Gegentheil Pontificato crescente nennen. Pius VIII. verstand seine Zeit. Er äusserte 1829, das Gefährlichste für die jegigen Regierungen sey das Beyspiel einer gelungenen Revolution. Die Emancipation der englischen Katholiken erfreute ihn mehr als die Ultrapartey, und schwerlich würde sein Vorgänger sich vor und nach den Vorfällen des July's mit der Mäßigung benommen haben, welche er zeigte, besonders, als er den geschlachteten französischen Bischöfen Rückkehr in ihre Sprengel befahl, und Alles mit Festigkeit ablehnte, was Rom zu einem zweyten Koblenz hätte machen können. In der Verwaltung des Kirchenstaates zeigte er Gerechtigkeitsliebe und Sparsamkeit. Der Mauthtarif, welcher freylich besser unterblieben wäre, war bereits unter Leo XII. vorbereitet, und seine Modification für 1831 beschlossen. Keine persönlichen Verfolgungen fanden Statt, und nur in Einer Hinsicht war Pius VIII. unerbittlich streng, wenn nämlich Jemand sich persönliche Verwendung herausnahm. Er kannte Roms Erbübel zur Genüge. Er hat als Regent den schwersten Sieg, den über sich selbst davon getragen. Sein heftiges Temperament, durch knotige Sicht- und

Fleckenübel noch mehr gereizt, mußte er zu beherrschen. Neben gründlichen theologischen Kenntnissen war er sehr in der Münzkunde bewandert. Er sprach klar, kräftig und herzlich, aber in einem märkischen Dialekte. Er war ein Mann, wie ihn jeder Staat sich als Bischof wünscht. Eine Herzerweiterung machte langen und schmerzhaften Leiden den 30. Nov. ein Ende. Das Volk betrauert seinen Verlust; keine Satyre, kein Pfeifen, als sein Leichnam vom Quirinal nach St. Peter gebracht wurde. Keiner seiner Verwandten wurde während seiner Regierung begünstigt. In nicht längerer Zeit hatte Papst Alexander VIII. (Dobuoni) Reichthümer auf sein Haus gehäuft und es in den Fürstenstand erhoben. Er hinterläßt kaum 100,000 Scudi Privatvermögen. Gerne wäre er im vorigen Herbst nach Castel Gandolo gezogen. Die Kosten wurden auf 36,000 Scd. berechnet, und er zog es vor, sich in seiner eigenthümlichen Villa mit Wenigen zu ergehen, als auf Staatskosten die Landlust zu genießen.

Der verstorbene Premierminister Großbritanniens, Lord Liverpool, führte in früherer Zeit den Namen Lord Hawkesbury. Später lernte ihn Frau von Stael kennen. In einer Unterredung mit ihm tadelte sie die Weitschweifigkeit der englischen Parlamentsreden, und sagte dann hinzu: Sagen Sie mir doch, Mylord, was ist aus einem gewissen Lord Hawkesbury geworden, der mir ganz allein mehr Langeweile gemacht hat, als alle übrigen zusammen genommen? — „Aus diesem Hawkesbury bin ich geworden,“ erwiderte Liverpool.

Während der tumultuarischen Auftritte in Paris am 20. und 21. Dezember war es für den ruhigen Beobachter ein komischer Anblick, als die zahlreichen Volkshaufen sich von der, ohne alle Waffengewalt einschreitenden Nationalgarde allenthalben zurückdrängen ließen, und dabey fortwährend den Refrain der Parisisenne sagen: „En avant, marchons! marchons!“

Am 22. Dez. erfolgte der Schluß des ungarischen Reichstages. Der Productenhandel soll sich aller Begünstigungen zu erfreuen haben, auch dürfen die Ungarn die jetzt zu stellenden Recruten mit ungarischen Fabrikaten bekleiden, aber auf den Wunsch der Reichsstände, daß die graduale Beförderung der eingebornen ungarischen Offiziere auf die ungarischen und Gränz-Regimenter beschränkt werde, hat der Kaiser nicht eingehen können. — Die Braut des jüngern Königs von Ungarn, Caroline Marie Anna Pia, trifft Anfangs Februars in Wien ein, und in der Mitte beginnen die Vermählungsfeierlichkeiten. — In dem Augenblick, wo Hr. Cremineux, der treffliche Vertheidiger des Ministers v. Guernon Ranville, seine Rede schließen wollte, erlosch seine Stimme, er sank auf seinen Stuhl zurück, verfiel in gänzliche Bewußtlosigkeit und mußte aus dem Saale getragen werden. In dem Augenblick, wo er in Ohnmacht fiel, hatte er noch die Kraft, dem Herrn Hennequin zu sprechen: „Sagen Sie dem Gerichtshofe, daß ich mit meiner Rede zu Ende bin!“

In Deutschland habe ich noch nie einen Advokaten in einem Gerichtshofe durch die Kraft der Rede und den Eifer für seine Klienten erschöpft umfallen sehen; aber Advokaten-Dynmachten zeigen sich in Gerichten und Nachmittags oft wankende Fußgestelle und brennend rothe Gesichtser. Lauter glühender Amtseifer! Erschrecklich! —

Man sagt erzählt: Die jungen Leute der Kriegsschule zu Warschau hätten beschlossen gehabt, sich selbst zu ermorden, wenn ihr Unternehmen nicht gelingen sollte. — Am 7. Nov. Morgens lagen in Moskau an der Cholera 354 Personen krank, von denen 205 große Hoffnung zur Besserung gaben. Im Laufe dieses Tages erkrankten aufs Neue 23; 36 genasen, 9 starben; den 8.: 15; 14 genasen, 6 starben; den 9.: 17; 46 genasen, 8 starben; den 10.: 16; 26 genasen, 13 starben. — In der Ziehung 1. Klasse der 79. Frankfurter Stadtlotterie haben nachstehende Nummern gewonnen: Nr. 7181. 10,000 fl., Nr. 6203. 3000 fl., Nr. 11,234. 2000 fl., Nr. 357. 1000 fl.

Zur Vermeidung der Wilddieberey muß bey der Liniemauth in Wien Jeder, der todtes Wildpret einführt, einen Schußzettel von dem Jägeramte vorzeigen, in dessen Revier das Wild geschossen worden ist. Nun begab es sich neulich, daß ein Verwalter auf dem Lande seiner Herrschaft nach Wien ein lebendiges Reh sandte; der Bauer aber, der es überbringen sollte, hatte es unterwegs verkauft, und das Geld vertrunken. Als er von der Herrschaft später gefragt wurde, wo denn das Reh sey? antwortete er: „Man habe es ihm an der Mauth weggenommen, weil er keinen Schußzettel vorzuzeigen habe.“

Ein Einwohner von Warschau, welchen ein böses Gewissen plagte, merkte wohl, als er am 29. November schießen hörte, was dieß zu bedeuten habe; er befahl daher sogleich seinem Bedienten, alle seine Papiere zu verbrennen und verließ das Haus. Der Bediente, um dem Befehle seines Brodherrn zu genügen, warf in demselben Augenblicke eine bedeutende Anzahl von Pfandbriefen und Kassenscheinen ins Feuer, ohne die in dem Schreibpulte befindlichen Papiere anzurühren, welche eigentlich dieses Loos treffen sollte.

Der König von England hat sich zum Beschützer der Londoner astronomischen Gesellschaft erklärt, welche in Zukunft den Titel: „königl. astronomische Gesellschaft“ führen wird. — Der Spectator scherzt, sagend, die Insurrection in Warschau sey die ausgedehnteste, die je ausgebrochen, sie reiche von Pol zu Pol (from Pole to Pole.) — Die französischen Erminister sollen nach Ham (Picardie) gebracht worden seyn. —

Die neuen englischen Minister sollen über die Zweckmäßigkeit einer Besteuerung der Nacht des Dampfes berathschlagt haben. Na, am Ende besteuern sie die arme Seele auch noch! Ja, das ist ja schon lange geschehen! —

Zu Harzgerode (in Anhalt-Bernburg) gräbt man die schönste Stiefelwiche aus der Erde. Sie wächst wie wilde Schwämme und schadet dem Leder ganz und gar nicht. —

In der Nacht vom 15. auf den 16. Dez. v. J. erlitt der Staat durch den gegen 12 Uhr erfolgten, durch einen höchst beklagenswerthen Zufall herbeigeführten Tod des königl. preussischen Generallieutenants und Divisionskommandeurs, Hrn. v. Borke Excellenz, zu Stargard einen sehr herben Verlust. Der Verstorbene hatte sich am 15. Nachmittags auf der Jagd befunden, bey'm Vergleichen seiner eigenen, mit einer Kugel geladenen Büchse mit einem andern Gewehre hatte er die erstere etwas hart auf den Boden gestoßen, der Schuß war losgegangen, und die Kugel dicht über dem Herzen in die Seite und durch die Lunge gedrungen und unterhalb der Schulter hinten herausgefahren. Der Verwundete, sogleich die Tödtlichkeit der Verletzung fühlend, wurde auf seinen dringenden Wunsch um 7 Uhr Abends, noch lebend und bey voller Besinnung, jedoch unsäglich leidend, nach Stargard zurückgebracht. Er war noch im Stande, mit seiner trostlosen Gattin und einigen andern hinzugeeilten Freunden einige liebevolle und tröstende Worte zu wechseln, verlor jedoch bald nachher das Bewußtseyn und verschied an innerer Verblutung ruhig und ergeben gegen Mitternacht. —

In Oldenburg'schen hat ein Geislicher, Friedr. Heim. Bernh. Brandt, ein junger Mann von 20 Jahren, falsche holländische Zehnguldenstücke in Umlauf gesetzt, war bald erwischt worden, ist aber nach Nordamerika entwischt. — Der Erzbischof von Paris verbot, dieses Jahr die um Mitternacht vor Weihnachten alljährlich in den Kirchen von Paris Statt findende Messe zu lesen. —

Wegen des eingetretenen Todesfalls des Königs von Neapel sind alle Festlichkeiten, die (wegen der Entbindung der Königin) in Madrid noch Statt finden sollten, unterblieben. Hierzu gehören ein großes glänzendes Stiergefecht, ein Ball auf dem Stadthause nebst Souper. Letzteres war inklusive der Erfrischungen und der verschiedenen Weinarten zu 1,500,000 Realen (zu 7½ kr.) in Entreprise gegeben worden. Die ganze Fête hatte dem Ayuntamiento (Kämmerer) 7,500,000 Realen gekostet. Der König soll über diese großen Ausgaben sehr unwillig gewesen seyn, und dem neuen Corregidor Barrason sein großes Mißfallen bezeigt haben. Da der Ball und das Souper nicht Statt finden konnten, so sind alle Schwaaren verkauft worden. Für die Braten, welche 65,000 Realen gekostet hatten, sind nur 7000 Realen gelöst worden.

Das bayerische Dampfboot Max Joseph, welches früher zwischen Lindau, Norschach, Konstanz, Ludwigshafen, Ueberlingen und Friedrichshafen, in letzter Zeit jedoch nur zwischen den badischen und schweizerischen Häfen fuhr, hat jetzt, weil der Verlust zu groß war, seine Fahrten ganz eingestellt; es blieb also nur das württembergische Dampfboot Friedrich Wilhelm in Thätigkeit, und Bayern und Baden entbehrten dieser für den Bodensee so wichtigen Schifffahrt. Nun hat aber die badische Regierung einer Dampfschiffahrtsgesellschaft solche Vorrechte gewährt, daß sie in Stand gesetzt ist, die Dampfschifffahrt mit der gewissen Aussicht eines günstigen Erfolgs zu betreiben. Die Theilhaber bestehen größtentheils aus Badensern und

Schweizern. So wird nun Baden mit der Schweiz, wie bisher immer Württemberg, die Vortheile der Dampfschiffahrt genießen.

Die verschiedenen silbernen und goldenen Service, welche das Eigenthum des verstorbenen Königs von England waren, sind von ihm der Krone überlassen worden. Es ist deren eine so große Menge, daß vor dem großen Mahle, welches der jetzige König in Windsor gab, eine Menge Wagen erfordert wurden, um alles Geschirr nach Windsor zu schaffen.

An dem stürmischen Abend des 20. Dez. mußte das Theater der komischen Oper in Paris geschlossen werden, weil die meisten Schauspieler ihrem Posten als National-Gardisten zugeeilt waren. (An andern Orten ließen sie sich lieber unpäßlich melden.)

Im Monat April v. J. wurden auf dem Burgwalde, nicht weit von dem Fußwege, welcher von dem Dorfe Wiesenfeld nach der Stadt Frankenberg führt, durch Einwohner des Dorfes Bringhausen 24 engl. Goldmünzen (Rosenobles) gefunden. Fast alle sind zwischen 9 und 10 Gran schwer, so daß eine jede derselben im Durchschnitt etwas über 2 Dukaten werth ist. Die Münzen stammen von dem König Eduard III. her, welcher von 1327 bis 1377 regierte. Einige Exemplare dieser Münzen sind zur Münzsammlung des kurfürstl. Museums angekauft; die übrigen sollen für Rechnung der ganz unvermögenden Finder einzeln an den Meistbietenden verkauft werden.

Ihre k. H. die Kronprinzessin von Preußen hat dem Kunstbändler Volzani in Berlin, welcher Höchstderselben ein Stück Sammet aus inländischer von ihm gezogener Seide, so wie auch die von ihm verkaufte Schrift über den Seidenbau, zu überreichen die Ehre gehabt hatte, als ein Zeichen der Anerkennung seiner Bestrebungen für diesen Zweig der Industrie, eine goldene Denkmünze mit höchstihrem Bildniß mittelst gnädigsten Schreibens zugehen zu lassen geruht.

Neueste Nachrichten aus Bayern.

München. Ein k. Allerh. Rescript schließt, in Folge der Statt gehaltenen Unordnungen, die Vorlesungen an hiesiger Universität bis 1. März 1831, und die Studirenden gehen bis dahin in ihre Heimath. — (Ist in Folge Verwendung des Stadtmagistrats und der Bürgerschaft wieder allergnädigst zurückgenommen worden. Die Freude hierüber ist allgemein und gränzenlos.) — Bey der letzten Fasanenjagd bey Hartmannshof erlegte Se. M. der König 62 St. Im Ganzen wurden geschossen: 163 Stück.

Se. Hoh. Herzog Max in Bayern traf vorigen Mittwoch hier ein. — An der Spitze der für die Stände-Versammlung gewählten Wahlmänner in Regensburg befindet sich der Bürgermeister v. Anns, dann sind auch darunter die H. Rümmelein und Schwertner.



Todesfälle in München:

Den 29. Dez.: Frau Franz. Bäckerin, geb. Hofner, bürgl. 42 J. a., an der Lungenfucht. — Hr. Peter Simon, Kammerdiener. Den 30. Dez. H. Heiß, b. Schäfflersohn, 27 J. a. Auswärtige Todesfälle.

In Augsburg: Hr. Jos. Hechel, Landarzt, von Neuburg. — In Neustadt a. d. A.: Hr. Andreas Schübel, Kantor und 1. Knabenlehrer.



Königl. Hof- und National-Theater. Sonntag: Die Hochzeit im Gebirge.



1. Bey Jos. Aibl, Musikalienverleger in der Rosengasse Nro. 613. ist erschienen:

Das 14. Werk von H. Herz, ein brillantes und äußerst gefälliges Rondo für Pianoforte über ein Thema aus der Oper: der Schnee, Preis: 1 fl. Den Titl. Abonnenten der Musikalien-

Verh.: Anstalt von Jos. Aibl wird hievon auf Verlangen ein Exemplar gratis als Neujahrs-Geschenk verabfolgt.



2. Einladung für Schlittschuh-Läufer u. Schlittenfahrt-Freunde und Freundinnen.



Unterzeichneter empfiehlt, da der Nymphenburg-Neuhäuser Canal gefroren ist, seine Schlitten und Schlittschuhe gegen billige Bedingung,

um von Neuhäuser bis Nymphenburg zu fahren.

Christoph Bettcher, bey'm Traiteur in Neuhäuser zu erfragen.

Erklärung.

3. Im November vorigen Jahres ließ ich in die Münchner Politische Zeitung, Nro. 284, 287 und 288 eine öffentliche Aufforderung eintrücken, daß Derjenige, welcher nach dem 11. August 1828 eine goldene Repetiruhr von dem Uhrmacher (Stanis-

laus) Fleury (dem Bruder und damaligen Gesellen des hiesigen bürgerlichen Uhrmachers Alois Peter Fleury) gekauft habe, dieselbe mir vorzeigen und gegen Empfang des dafür ausgelegten Geldes zurückgeben möchte, sobald ich sie nämlich für die Weinnige erkennen würde, welche mir während dem Zeitraum vom 10. bis 11. August Mittags 1828, (zugleich mit der goldenen Kette und 3 solchen Petschaften) aus meinem Arbeitszimmer entwendet und nachher (doch ohne die Kette und Petschaften) an jenen Uhrmachergesellen — von diesem aber dann wieder verkauft wurde. Da ich nun bisher zwar die Uhrkette mit den Petschaften aus dem hiesigen Verkaufshause, wohin diese der eigentliche Inquisit nach seinem Geständniß verfest hatte, durch Auslösung bereits wieder — hingegen die Uhr selbst noch nicht wieder erhalten habe, so biete ich hiemit demjenigen 2 Louisd'or zur Belohnung an, welcher mir meine Uhr wieder verschaffen wird.

München, den 27. Dezember 1830.

Dr. Plank,

Professor bey der k. Central-Veterinär-Schule.

4. Es sucht Jemand, der ein Wachsfabriet zeigen möchte, zunächst am Karlsthor oder am Dultplatz ein großes, helles Zimmer zu ebner Erde. D. Uebr.